

Auswertungen der jüngsten Verkehrszählungen. – Die Programme der Bayerischen Staatsregierung für die ländlichen Gebiete und die Ballungsräume der großen Städte: Ein Programm für Bayern. I. München 1969. – Ein Programm für Bayern. II. München 1970. – Programm Freizeit und Erholung. München 1970. –

Wirtschaftsgeographisches Institut der Universität München: Planungsregionen Bayerns – Gliederungsvorschläge („Ruppert-Gutachten“), München 1969, mit umfassender Erörterung der Einteilung Bayerns in Planungsregionen. –

Vier Vorschläge für die Einteilung des Staatsgebietes in Planungsregionen. Bayerische Staatszeitung Nr. 29, 1970.

Die Berücksichtigung der historischen Entwicklung administrativer und funktionaler Raumeinheiten stützt sich auf:

G. Höhl, Fränkische Städte und Märkte in geographischem Vergleich. = Forschungen zur deutschen Landeskunde. 139, 1962. –

H. Lamping, Zur Relevanz administrativer Zentren und Einheiten für die Entwicklung zentraler Orte und ihrer Bereiche; eine Untersuchung am Beispiel der unteren staatlichen Verwaltungsbehörden in Unterfranken 1800-1970. = Würzburger Geogr. Arbeiten. 32, 1970.

Reinhard Düfel

Zeitgenössische Literatur aus Franken

Die von fränkischen Autoren, solchen die in Franken geboren oder ansässig sind, produzierte Literatur umfaßt nahezu das gesamte Spektrum der im Laufe der literarischen Entwicklung des 20. Jahrhunderts hervorgebrachten Schreibweisen. Da ist z. B. der hochgradig durchreflektierte Realismus der z. Zt. in München lebenden Autorin Angelika Mechtel, deren im vergangenen Herbst erschienener Roman „Kaputte Spiele“ (für den sie den Förderungspreis der Stadt Nürnberg erhielt) zu den bedeutendsten Neuerscheinungen des Jahres 1970 zählt; da ist Klaus Denker (Erlangen) als Vertreter v. a. der visuellen Poesie, Irmtraud Tzscheuschner (Ansbach) mit ihrer sensiblen, sich um eine Weiterentwicklung des Impressionismus bemühenden Lyrik und nicht zuletzt der aus Bayreuth stammende Uwe Brandner, den seine beiden Popromane „Innerungen“ und „Drei Uhr Angst“ schnell populär gemacht haben. Sie und eine Reihe anderer Autoren aus Franken sollen hier vorgestellt und damit ein Überblick über die literarische Szene dieses Raumes versucht werden.

JOCHEN LOBE

Er ist nicht so populär, sein Name erscheint nur selten in den Feuilletons der überregionalen Blätter, er steht eher am Rand des literarischen Betriebs. Aber Popularität ist kein literarisches Kriterium, einige Arbeiten Lobes beweisen es.

Jochen Lobe ist 1937 in Ratibor geboren, studierte in Frankfurt/Main und Erlangen Philologie, Geschichte und Geographie. Seit 1945 wohnt er in Bayreuth, wo er als Gymnasiallehrer tätig ist.

Seine literarische Aktivität begann recht früh, und zwar von anfang an in der Weise, wie er sie im Prinzip auch

in dem eben erschienenen Band TEXT-AUFGABEN praktiziert. Als Student verband er das Angenehme mit dem Nützlichen: er organisierte einige Lesungen in Studentenheimen und besserte damit sein Studentensäckel auf. Heute organisiert er nicht mehr für sich, sondern für das Literaturpublikum von Bayreuth. Das 1969 gegründete und seitdem von ihm geleitete LITERARISCHE FORUM BAYREUTH gab und gibt den Einwohnern der Wagnerstadt Gelegenheit, sich intensiv mit der aktuellen Literatur auseinanderzusetzen.

Es ist schwierig, Lobes Schreibweise in den literarischen Gesamtkontext einzuordnen. Sie ist sperrig, indirekt und weitläufigen Interpretationsversuchen gegenüber spröde. Trotzdem schwebt sie nicht im luftleeren Raum, wenn Lobe das auch quasi behauptet, indem er sagt: „l'art pour l'art made in germany, publikumsbeschimpfung made in germany, proletarisierendes agitprop made in germany – alle diese literarischen zettelaufschriften sind vom markt verbraucht und unschädlich gemacht“, dabei aber übersieht, daß alle diese „Zettelaufschriften“ ursprünglich literaturtheoretische Begriffe waren, die einen bestimmten Stil bezeichneten. Das Bezeichnete aber existiert weiter, auch wenn die Begriffe längst abgegriffen und verschwommen geworden sind. Und Lobe steht ganz gewiß in einer Tradition, denn eine so hochdifferenzierte Schreibe wie die seine läßt sich nicht aus dem Nichts heraus entwickeln. Aber weiter die Selbstdarstellung Lobes: „das buch als herausforderung an die leserschaft (wer ist denn das?) und die hoffnung auf eine antwort an den autor entstammen dem bürgerlichen wunschdenken des 19. Jahrhunderts. für oder gegen ein potentielles publikum zu schreiben, scheint mir heute eine soziometrische vermessenheit und illusion“.

Leider hat die Literaturwissenschaft noch keinen besseren Begriff bereitgestellt als den der *poésie pure* im Sinne Valérys, doch reicht der vorhandene sicher aus, um Lobes Ästhetik wenigstens in ihrem Ansatz zu beschreiben. Eine Äußerung bestätigt das: „meine bücher meinen die meditation als aufgabe im umgang mit texten, wehren sich gegen konsum, und werden auf die maschinerie von anbot und nachfrage nicht anspringen. meine bücher sind formal und inhaltlich offen, damit das denken noch platz hat. die lücken und pausen zwischen meinen aporien und euphorien sind die mitbedachten möglichkeiten für ein mögliches publikum“.

Es tut dem Rang Lobes keinen Abbruch, wenn man Gemeinsamkeiten mit den Theorien Valérys feststellt, läßt sich doch damit gleichzeitig auch darauf hinweisen, in welchem wichtigen Punkt er über den Franzosen hinausgeht: im Begriff des Poetischen nämlich. Valéry schreibt 1920 über die *poésie pure*: „Je dis pure au sens ou le physicien parle d'eau pure“, d. h., seine Dichtung soll frei sein von allem Unpoetischen, frei von Prosaischem. Was Lobe in seinen besten Texten gelingt, ist die Hereinnahme der Prosa in die Poesie, ohne daß diese deshalb Prosa wird. Ein Beispiel:

die worte sind weihrauch über dem
was geschieht
die toten kommen ins haus und lachen
ertrags mit lachen
dauernd ist dieses flüstern
ich stehe vor der tür die reden aus
ich stehe reden antwort leben aus
wellblechgespräch und marktfern und
formelverloren
aus angst den schlag noch einmal
jetzt weil ich dich kenn
nur noch außer mir anzutreffen
gehe ich entfernungen durch

Nivelliert man den Unterschied zwischen Poesie und Prosa, so verliert dieser Text seine Legitimation. Jene „Sprache in der Sprache“, wie Valéry das ausdrückt, ist hier allein Sinnträger, und nicht die Semantik der Oberfläche. Auf der anderen Seite lebt dieses Stück Poesie aber aus einer wesentlich ironischen, wenn nicht zynischen Perspektive seiner Problematik gegenüber, ohne daß es sich deshalb um einen ironischen, einen zynischen Text handeln würde. Die Ironie treibt die Sprachbewegungen voran, darin geht sie auf. Ironie, die sonst jedes poetisches Gebilde zerstört, ist zum tragenden Element geworden.

Wie Lobe hier mit der Ironie verfährt, so verfährt er an anderen Stellen mit Elementen des agitprop, der konkreten Poesie, der visuellen Dichtung. Was entsteht, ist *poésie pure made in Germany*,

ist monologische Literatur, die höchste Konzentration verlangt. Godehard Schramm nannte die TEXTAUFGABEN in einer Rezension „ein seltsames Buch der Vereinsamung“. Damit hat er, wahrscheinlich ohne es zu wollen, den Nagel auf den Kopf getroffen: der unbestritten

hohe Rang der poésie pure ist untrennbar verbunden mit ihrer selbstgewollten Isolierung. Ob und wie lange sie heute ein Autor durchhalten kann, ist ein Problem für sich. Das Beispiel Celan gibt zu denken.

Veröffentlichungen:

Textaufgaben, Verlag für neue Literatur (Hof 1970); Verzettlung vor Denkgesteinen, Relief-Verlag-Eilers (München 1970); außerdem Einzelbeiträge in Anthologien und Zeitschriften, z. B. Kursbuch 4, Antipiugiu (Turin), The Tamarack Review (Toronto), Radar (Warschau).

Herausgeber von Richard Wagner Stunden Lecker (Verlag für neue Literatur, Hof 1970) Ortsbes(zi)ichtigung Bayreuth (Wettin-Verlag, 1971).

Dr. Ernst Eichhorn

50 Jahre

Er wurde am 7. 2. 1921 zu Nürnberg geboren, studierte nach dem Besuch des Neuen Humanistischen Gymnasiums in Nürnberg an der Universität Erlangen Kunstgeschichte, Archäologie, Philosophie, Geschichte und Bibliothekswissenschaft. 1947 promovierte er mit einer Arbeit über die „Befestigungsanlagen von Rothenburg o. d. Tauber“ zum Dr. phil. Im gleichen Jahr wurde ihm von der Evang. Luth. Gesamtkirchenverwaltung Nürnberg die Betreuung der zurückzuführenden kirchlichen Kunstdenkmäler übertragen. Im Jahre 1950

wurde er als Lehrbeauftragter für Fränkische Kunstgeschichte an die Universität Erlangen berufen. 1957 erhielt er den Förderpreis der Stadt Nürnberg. Ende 1967 erfolgte seine Berufung zum Bezirksheimatpfleger für Mittelfranken. Dem Frankenbund gehörte er seit 1. Januar 1958 an und ist dort als 2. Vorsitzender der Gruppe Nürnberg-Erlangen seit 1961 tätig. 1970 wurde er zum stellvertretenden Bezirksvorsitzenden des Frankenbundes für den Bezirk Mittelfranken bestimmt. Das Hauptinteresse des Kunsthistorikers gilt dem historischen Städtebau und der mittelalterlichen Glasmalerei. Die Mehrzahl seiner Vorträge und Aufsätze befaßt sich mit der fränkischen Kunstgeographie. Neben der „Kunstgeschichte Frankens“ im 2. Band des Conrad Scherzerschen „Franken“ erschienen unter anderen folgende Untersuchungen:



Foto: Stümpel-Erlangen